Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 304. **Donnerstag den 29. Dezember 1887.** **V. Jahrg.**

c. Die „Hausmeier"-Gelüste der Berliner „Post".

Einem neulich erschienenen Artikel des „Hamb. Corr." gegen den Prinzen Wilhelm ist alsbald sein üblicher Zwillingsbruder in der „Post" gefolgt. Soweit dieser Artikel den „entschiedenen Widerwillen" seines Verfassers „gegen die Muckerei" zum Ausdruck bringt, würden wir von einer Erwiderung absehen zu können glauben. Es ist schon viel in dieser und ähnlicher Weise gegen das positive Christenthum geschimpft, ohne daß es ihm geschadet hätte, und auf einen Geheimrath „aus den höheren gebildeten Kreisen der Nation" mehr oder weniger auf der Liste, der die Traditionen des Vater Uhlich, der 48er Demokraten und der „Gartenlaube" auf diesem Gebiete wieder aufnimmt, wird es wohl nicht ankommen. Auch gegen die Heuchelei der Redewendung von der „Nothwendigkeit des Zusammenschlusses aller nationalen Elemente" aus einer Feder, welche die Verhetzung der konservativen Theile dieser nationalen Elemente systematisch betreibt und seit geraumer Zeit in der praktischen publizistischen Arbeit — bei ihrem Ansturm auf die konservative Aera" und den Minister von Puttkamer, bei der Getreidezoll-Vorlage 2c. — nicht einmal die eigene parlamentarische Partei vertritt, sondern sich in der Regel mit dem „Berl. Tagebl." zusammenfand, sind wir zu unserem Bedauern schon abgestumpft. Einige bemerkenswerthe Seiten an dieser neuen Spezies von „nationaler" Polemik, der öffentlichen Zeitungspolemik gegen ein Mitglied des preußischen Königshauses, möchten wir aber doch in die gebührende Beleuchtung rücken.

Die „Post" spricht von einem „klerikal-konservativen Vorstoß" und von einem Versuch der „Stöckerei, sich an die Sohlen des Prinzen Wilhelm zu hängen." Soviel wir sehen, handelt es sich um eine Versammlung, welche über die Mittel zur Förderung der Berliner Stadtmission berathschlagte, d. h. einer Institution, welche weder mit dem „Klerikal-Konservatismus" oder irgend einer anderen imaginären oder wirklichen politischen Partei noch selbst mit den Unterschieden der verschiedenen Richtungen in unserer evangelischen Kirche etwas zu thun hat. Dieser Thatbestand fand denn auch seinen klaren Ausdruck in der Zusammensetzung der betreffenden Versammlung, zu der Männer der verschiedensten politischen und kirchlichen Parteirichtungen zusammentraten; im übrigen besteht die „Stöckerei", welcher der Prinz Wilhelm und seine Gemahlin nicht erst bei dieser Gelegenheit, sondern seit Jahren ihr wohlwollendes Interesse zugewandt haben, bekanntlich in dem Bemühen, für die kirchlich verwahrlosten Verhältnisse Berlins wenigstens eine Ersatzhilfe der Pastorirung zu schaffen. Wenn trotz dieses einfachen Sachverhalts freisinnige Blätter — denn die konservative Presse glaubte so wenig Veranlassung zu einer „Fruktifizirung" des Vorfalls zu haben, daß sie sich sogar in die bloße Berichterstattung über die betreffende Versammlung erst durch den Vortritt von Organen wie dem „Berl. Börs.-Cour." hineinnöthigen ließ — die Gelegenheit zu Angriffen auf die Berliner Stadtmission benutzten, so lagen die treibenden Kräfte dieser Polemik klar am Tage. Man freute sich, dem Ausdruck seiner Gegnerschaft gegen das positive Christenthum zugleich die Würze eines indirekten Ausfalls auf Mitglieder des preußischen Königshauses geben zu können. Von einer direkten Kritik mit der letztbezeichneten Spitze hielt sich allerdings selbst die „Freis. Ztg." des Herrn Richter fern; dieser Akt der Annaßung und der Ungezogenheit blieb dem Artikelschreiber der „Post" vorbehalten.

Man konnte weiter beobachten, daß der Ansturm gegen die Berliner Stadtmission und die im Einverständniß mit seinem Kaiserlichen Großvater von dem Prinzen Wilhelm in Anspruch genommene Freiheit, einer im Dienst der evangelischen Kirche arbeitenden Institution sein Wohlwollen zu bekunden, bereits im Versiegen begriffen war. Das „Berliner Tageblatt" hatte sogar eine sympathische Stellungnahme gegenüber der Stadtmission — abgesehen von der Person ihres Leiters — für opportun gehalten. Merkwürdiger Weise schien dieses Ende einer anstößigen und unbegründeten Hetze aber nicht in den Wünschen von irgend welchen „offiziösen" Kreisen zu liegen. Der Artikelschreiber der „Post" basirte seinen Angriff auf polemische Aeußerungen der „Nordd. Allg. Ztg."; es ist zweifellos, daß die „Post" für ihre Kampagne gegen die „Muckerei" und deren Begünstigung durch Mitglieder des preußischen Königshauses sich einer „offiziösen" Approbation versichert hielt, und thatsächlich reproduzirt die „Nordd. Allg. Ztg." diesen Ausfall gegen die „Stöckerei" in ihrer Journal-Revue an erster Stelle und mit einer Schlußbemerkung, die auf das Gegentheil einer Mißbilligung schließen läßt. Diesem Eindruck der Offiziosität ist es denn auch zu danken, daß die freisinnige Presse ihre fanatischen und jetzt bis zur Tollwuth gesteigerten Angriffe auf die Berliner Stadtmission auf der ganzen Linie, der sich nunmehr auch das „Berl. Tagebl." anschließt, wieder aufgenommen hat. Unter der Devise des „Zusammenschlusses der nationalen Parteien" und unter Redewendungen von den „Aufgaben einer weisen Regierungspolitik" und dem „protestantisch-deutschen Geiste", wird also von Blättern, bei denen man Beziehungen zu Regierungskreisen voraussetzt, die demokratische und jüdische Presse zu Aeußerungen des Hasses gegen eine Arbeitsinstitution der evangelischen Kirche neu aufgeregt, ja geflissentlich angespornt. Das ist unter der Regierung eines frommen Kaisers, der seinem Volk „die Religion erhalten" wissen will, nicht nur eine seltsame Erscheinung, sondern es ist, wenn wir hinzunehmen, daß sich diese feindseligen Kundgebungen in einen direkten Gegensatz gegen die von unserem Kaiser und dem Prinzen Wilhelm bekundeten Sympathien setzen, ein Aergerniß, wie es unseres Wissens in dem monarchischen Preußen noch nicht dagewesen ist.

Der Eindruck dieses Skandals wird verstärkt, wenn man sieht, in welcher beispiellos anmaßlichen Weise die „Post" sich herausnimmt, dem Prinzen Wilhelm die Haltung vorzuzeichnen, die sie von ihm erwartet. Sie macht ihn darauf aufmerksam, daß — in Folge seiner Antheilnahme an der „Stöckerei" — „weite Kreise der Bevölkerung mit Besorgniß und beginnendem Mißtrauen erfüllt sind." Man wird der „Post" hierauf entgegnen müssen, daß die Anschauungen der Kreise, welche sich durch eine wohlwollende Stellung unseres Herrscherhauses zu dem positiven Christenthum zum Mißtrauen gestimmt fühlen, unter den evangelischen Hohenzollern nicht auf Berücksichtigung rechnen können, daß die Art von „Royalismus", die dem Fürsten Bedingungen ihres „Vertrauens" vorschreiben will, in Preußen Gott sei Dank nicht herkömmlich ist, und daß in einem Staat, in dem Jeder nach seiner Façon selig werden kann, hoffentlich auch ein Königlicher Prinz die Freiheit haben wird, sich in der Façon der evangelischen Kirche darauf vorzubereiten, selig zu werden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß diese Gegenerwägungen sich nicht der „Post" selbst aufgedrängt haben; sie scheint dementsprechend Mißtrauen in die Wirkung ihres Appells, soweit er sich an den Prinzen Wilhelm wendet, zu setzen, und ruft darum am Schluß ihres Artikels noch eine Instanz an, der sie das Mandat giebt: „Je rascher und gründlicher damit (d. h. mit dem angeblichen Versuch der „Fruktifizirung der Zeitereignisse im klerikal-konservativen Partei-Interesse") aufgeräumt wird, um so besser ist es."

Wer soll diese Stelle sein, die in Preußen mit irgend einem Willensakt, mit dem ein Königlicher Prinz im Einverständniß mit seinem und unser Aller König und Herrn vor die Oeffentlichkeit tritt, „aufräumt?"

In den Verhältnissen und der Art des Auftretens und der Arbeit unserer offiziösen oder für offiziös geltenden Presse sind seit geraumer Zeit Erscheinungen zu beobachten, die zu den ernstesten Bedenken Anlaß geben, weil geradezu die Würde und das Ansehen unseres Staatswesens unter den betreffenden Mißständen leidet. Wir haben von einer Besprechung dieser ärgerlichen Symptome gleichwohl bisher Abstand genommen, weil unsere Grundstellung zur Königlichen Regierung uns diese Aufgabe zu einer sehr peinlichen macht. Auf einem bestimmten Gebiete liegt für eine solche Zurückhaltung aber doch keine Möglichkeit für uns vor, und wir ersuchen darum diejenigen, welche in der Lage sind, einen Einfluß auf diese Preßkreise ausüben zu können und an denen letztere sich den Anschein geben, einen Rückhalt zu haben, diese bis zum Uebermuth verwildernde Hilfstruppe darauf aufmerksam zu machen, daß wir in Preußen unter der Regierung Sr. Majestät des Königs leben, und daß das Erste, was wir von einer im Dienste dieser Regierung arbeitenden Presse erwarten, eine anständige und respektvolle Haltung gegenüber den Mitgliedern unseres Königlichen Hauses ist.

Politische Tagesschau.

Die Neujahrsglückwunschadresse Berliner Bürger an den Kronprinzen, welche an den Feiertagen zur Unterschrift ausgelegen hat, hat folgenden Wortlaut: „Durchlauchtigster Kronprinz! Gnädigster Kronprinz und Herr! Eurer Kaiserlich Königlichen Hoheit nahen sich heute mit dem Gefühl der treuesten Ergebenheit und der innigsten Theilnahme die Allergehorsamst unterzeichneten Bewohner der Stadt Berlin, um ihre aufrichtigsten und tiefgefühltesten Wünsche für das Glück und das Wohlergehen Eurer Kaiserlich Königlichen Hoheit darzubringen. In unauslöschlicher Erinnerung steigt vor den Augen von Millionen die erhabene Heldengestalt unseres allverehrten Kaisersohnes auf, in den Zeiten der Noth, in dem Donner der Schlachten mit dem Schwerte für die Ehre und den Ruhm unseres Vaterlandes siegreich kämpfend, in des Friedens Zeiten schützend die Hände breitend über die Arbeit, über Wissenschaft,

---

Die Geheimnisse des Bergschlosses.

Roman von Pierre Zaccone.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Die Entführung.

Friedrich hatte sich nach dem Souper eine Cigarre angezündet und die Villa gegen neun Uhr Abends in der von den Bedienten angegebenen Richtung verlassen.

Seine Entfernung war Niemand aufgefallen. Man hatte sich bereits an diese nächtlichen Spaziergänge, die einem Bedürfniß nach Zerstreuung zu entspringen schienen, gewöhnt.

Und wirklich waren diese Ausflüge Friedrich Valier ein Bedürfniß.

Er war jetzt dreißig Jahre alt, groß, von herkulischem Körperbau, ein Bild der Kraft und der Energie.

Seine Lungen bedurften des freien Athemzuges der Berge, seine sehnigen Gliedmaßen der kräftigen Bewegung, mehr noch vielleicht, als sein Geist der wissenschaftlichen Nahrung. Diese nächtlichen, gefahrvollen Wanderungen auf wilden Pfaden an Abgründen hin, waren für ihn eine Erholung, ein unerläßliches Bedürfniß, um die gebieterischen Forderungen seiner herkulischen Natur einzuschläfern.

Ohne ein bestimmtes Ziel vor Augen zu haben, war er in jener Nacht Stunde auf Stunde dahingewandert, und kaum einmal hatte er stillgehalten und sich ausgeruht. So war es fast Mitternacht geworden, als er endlich an der Schwelle einer verlassenen Hirtenhütte stillhielt. Er stand auf einem hohen Plateau, über sich die funkelnden Sterne und den bleichen Mond, unter sich tiefe Abgründe und in weitem Umkreise die schneeigen Spitzen der Bergriesen.

Dieser weite Gang durch die Berge hatte ihn doch ermüdet, und da er kaum hoffen konnte, die Villa vor Tag noch zu erreichen, beschloß er, das Nachtlager anzunehmen, das der Zufall ihm bot.

Er trat in die Hütte und streckte sich, in seinen Mantel gehüllt, auf den Boden.

Plötzlich fühlte er sich rauh aus dem Schlafe aufgestört. Wie lange er geschlafen, wußte er nicht. Der Mond war untergegangen und finster dunkelte die Nacht um ihn.

Doch bemerkte er, daß er sich nicht mehr in der Hütte befand. Zwei hochgewachsene Männer hatten ihn einige Schritte auf das Plateau hinausgetragen.

„Was bedeutet diese Gewaltthat, was wollen Sie von mir?" rief Friedrich und bemühte sich, die Beiden von sich abzuschütteln.

Aber wie ein Kind hielten sie ihn am Boden.

Da trat ein Dritter hinzu und beugte sich über den Arzt. Eine starke, rauhe Stimme sagte:

„Sie sind doch Herr Friedrich Valier?"

„Allerdings", antwortete dieser, „ich erstaune —"

„Sie müssen diese Gewaltthat verzeihen, mein Herr, aber mir blieb keine Wahl — ich mußte so handeln."

„Was wollen Sie denn von mir?" fragte Friedrich gereizt.

„Sie sollen es sogleich erfahren. Für jetzt bitte ich Sie, diesen beiden Männern ohne Widerstand zu folgen. Ihnen wird nichts Uebles zustoßen, und in wenigen Tagen haben Sie Alles überstanden."

„Nein, niemals willige ich ein!"

„Das würde mir um Ihretwillen leid thun. Dann müßte ich Gewalt gebrauchen und könnte für nichts stehen."

„Aber sagen Sie mir —" rief der junge Arzt.

„Ich kann Ihnen nichts sagen, es ist mir verboten."

„Wohin wollen Sie mich führen?"

„Das werden Sie niemals erfahren."

„Indessen —"

„Glauben Sie mir, mein Herr, was Sie erwartet, ist weniger unangenehm, als Sie ahnen. Mancher würde vielleicht wünschen, sich an Ihrer Stelle zu befinden. Fragen Sie nicht weiter, ergeben Sie sich in die Nothwendigkeit, seien Sie willfährig und verschwiegen, und Sie werden es niemals bereuen."

Friedrich widersprach nicht weiter. Die letzten Worte des Fremden hatten seine Neugierde gereizt.

„Was Sie erwartet, ist weniger unangenehm, als Sie ahnen können, und Mancher würde wünschen, an Ihrer Stelle zu sein!"

Diese Worte des geheimnißvollen Fremden eröffneten den Vermuthungen des Doktors ein ungeheures Feld.

Es galt ein originelles Abenteuer, und da er für seine Person nichts zu fürchten haben sollte, war er entschlossen, es zu bestehen.

„Bravo, Ihr seid ein ganzer Mann. Brechen wir auf!"

Die beiden Männer ließen von Friedrich ab, und sofort sprang dieser auf die Füße.

Auf einem versteckten Pfade gelangten der Arzt und seine drei Begleiter nach Verlauf einer halben Stunde an den Fuß des Berges, wo eine mit vier Mauleseln bespannte Kutsche hielt.

„Bitte, steigen Sie ein, mein Herr!" sagte der Fremde zu Friedrich.

Der Arzt gehorchte und der Unbekannte nahm an seiner Seite Platz. Bevor er jedoch das Zeichen zur Abfahrt gab reichte er seinem Begleiter eine Binde.

„Sie erlauben", fügte er hinzu, „die Nacht neigt sich ihrem Ende zu. Vor Ablauf einer Stunde ist es voller Tag. Man wünscht nicht, daß Sie diese Orte in der Erinnerung behalten."

Zu gleicher Zeit legte er ihm die Binde über die Augen.

Ein Peitschenschlag, und der Wagen setzte sich in Bewegung.

Die Fahrt dauerte sehr lange; aber Friedrich bemerkte die Eintönigkeit derselben nicht. Warm in seinen Mantel gehüllt, hatte er sich in eine Ecke des Wagens gelehnt und den unterbrochenen Schlaf wieder aufgenommen.

Als er erwachte, hatte man ihn vou seiner Binde befreit, und mit Erstaunen bemerkte er, daß bereits die ersten Schatten der Nacht sich über das Land breiteten.

„Reden Sie mir von Jugend!" rief sein Begleiter aus, als Friedrich sich aufrichtete. „Ungewiegt haben Sie zwölf Stunden hintereinander geschlafen." (Fortsetzung folgt.)

Kunst und Gewerbe. Mit ehrfurchtsvoller Bewunderung schauen sie auch auf den unvergleichlichen Muth, mit welchem Eure Kaiserlich Königliche Hoheit die Angriffe eines widrigen Geschickes ertragen, und aus den Herzen Aller steigt das innige Flehen zum allmächtigen Lenker der Geschicke empor, dessen Segen sichtbarlich auf dem Hause der Hohenzollern ruht, auf daß er uns den verehrten und geliebten Sproß dieses erhabenen Hauses auch ferner schütze und erhalte zum Glücke der Seinen und zum Wohle des theuren Vaterlandes!" Die Adresse, welche an den beiden Feiertagen und heute zur Unterzeichnung ausgelegen hat, trug bis heute Mittag etwa 180 000 Unterschriften. Die Adresse ist künstlerisch ausgeführt und wird dem Kronprinzen zu Neujahr, die Bände mit den Unterschriften aber erst am 25. Januar, dem Hochzeitstage des Kronprinzen überreicht.

Die Feiertage haben neue Momente zur Beurtheilung der politischen Lage nicht gebracht. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt" hat alle Hände voll zu thun, um allerlei falsche Nachrichten über die Absichten Oesterreichs, über diplomatische Verhandlungen und dergl. zu dementiren. So war kurz vor den Feiertagen das Gerücht wieder aufgetaucht, der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky trete zurück und werde durch den Graf Kalay ersetzt werden. Es ist daran ebenso wenig Wahres als an früheren ähnlichen Nachrichen. Schon seit längerer Zeit ist in den Zeitungen die Entsendung eines österreichischen Prinzen oder sonstigen Functionärs zwecks diplomatischer Verhandlungen nach Petersburg angekündigt worden. Auch das wird als falsch erklärt. Da sich Rußland so vollständig auf den Standpunkt stellt, daß es in seinem Hause machen könne, was es wolle, und daß es sich da von Niemand dreinreden zu lassen habe, ließe sich der Zweck einer solchen Mission auch schwerlich einsehen. Insoweit die bulgarische Frage in Betracht kommen könnte, wird es außerordentlicher Missionen wohl nicht bedürfen. Auch die Reise des Fürsten Joseph Windischgrätz nach Berlin war erklärlicherweise mit der Politik in Verbindung gebracht worden. In der That liegen dieser Reise aber nur Familienangelegenheiten zu Grunde. Da wir gerade bei Dementis sind, so sei noch auf die Geflissentlichkeit hingewiesen, mit welcher die Reise des Lord Churchill's nach Petersburg, als jeder politischen Bedeutung entbehrend, hingestellt wird. Daran werden aber gleichzeitig Bemerkungen geknüpft, welche beweisen, daß die Reise mit den schwebenden politischen Fragen doch in Zusammenhang stehen muß, wenn es auch nöthig sein mag, sich in Muthmaßungen über die Tragweite seiner Mission zu ergehen. Lord Churchill hat nach seiner Ankunft in der russischen Hauptstadt mit dem russischen Minister des Auswärtigen Herrn von Giers Besuche gewechselt; dann haben sich Lord und Lady Churchill nach Gatschina begeben, um vom Zaren und der Zarisa in Audienz empfangen zu werden. Diese Thatsachen dürften hinreichen, um zu beweisen, daß es sich bei der Reise Churchills nicht um einen bloßen Privatausflug handelt. Inzwischen werden die militärischen Conferenzen in der Wiener Hofburg wieder fortgesetzt. Die russische Presse nährt sich noch immer von dem Artikel des russischen „Invaliden", in dem nachgewiesen sein soll, daß die russischen Verstärkungen an der Westgrenze absolut nothwendig waren, um das Gleichgewicht der Streitkräfte Rußlands mit denen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands an der Grenze herzustellen. „Nord" meint, was die Rußland zugeschriebenen aggressiven Absichten anlange, so lasse auch nicht eine Zeile in dem Artikel des „Invaliden" auf solche schließen. Wenn die russische Regierung wirklich einen Angriff vorbereitet, so wird sie das schwerlich an die große Glocke hängen und es durch ihre Officiösen in die Welt hinausposaunen lassen. Die „Moskauer Zeitung" und andere russische Blätter, welche die Aufgabe verfolgen, Stimmung im russischen Volke zu machen, haben sich schon seit längerer Zeit in aggressiven Tönen gegen Oesterreich und Deutschland ergangen; es war das schon mehr Kriegsgeheul! „Nord" sagt ferner, Oesterreich und Deutschland stände es ja frei, mit neuen militärischen Maßregeln vorzugehen; aber sie wüßten jetzt, daß Rußland sofort ihrem Beispiele folgen würde; wollten sie Rußland verhindern, seinerseits weitere militärische Maßnahmen zu ergreifen, so sei das beste Mittel hierzu, den ihrerseits status quo bestehen zu lassen. Nun ist es notorisch, daß Oesterreich im Laufe der Jahre mit seinen militärischen Vorkehrungen im Vergleich zu anderen Staaten und namentlich zu Rußland zurückgeblieben ist. In letzter Zeit hat Rußland große Truppenmassen an der Grenze angehäuft und wenn es nun Oesterreich zuruft, das beste Mittel es an weiteren Maßregeln zu hindern, sei seinerseits, keine Vorkehrungen zu treffen — so liegt darin in der That eine sonderbare Zumuthung. Was Deutschland anlangt, so hat es seit dem deutsch-französischen Kriege seine Wehrkraft allerdings erheblich weiter ausgebildet. Es befand sich damit aber in einer Zwangslage, es war unausgesetzt von Frankreich bedroht, Frankreich machte die größten Anstrengungen, um Deutschland zu überflügeln und so erforderte der Trieb der Selbsterhaltung, daß Deutschland Schritt hielt. Das weiß man in Rußland genau so gut wie wir es in Deutschland selbst wissen. Wenn von russischer Seite gesagt wird, den Angaben des russischen „Invaliden" über die Stärkeverhältnisse der betheiligten Staaten an der russischen Westgrenze könne nicht widersprochen werden, weil ihnen von amtlicher Seite in Deutschland und Oesterreich nicht widersprochen worden sei, so ist das eine wunderliche Behauptung. Der „Invalide" ist allerdings ein officiöses Blatt; deshalb haben aber doch seine Artikel keinen amtlichen Charakter und die russische Regierung wird immer in der Lage sein, erklären zu können, daß sie mit dem Artikel nichts zu thun habe. Wie könnte also dagegen amtlich polemisirt werden, vorausgesetzt, daß eine amtliche Polemik überhaupt statthaft erschiene. Uebrigens sind die Angaben des Artikels in deutschen Blättern, denen officiöse Beziehungen zugeschrieben werden, mehrfach widerlegt worden; es ist nachgewiesen worden, daß Rußland an seiner Westgrenze ungleich mehr Streitkräfte zur Verfügung hält, wie Deutschland und Oesterreich zusammengenommen.

Der „Kuryer Poznanski" widerspricht der Meldung der „Köln. Ztg.", daß vor den Thüren der Wohnung des Erzbischofs Dinder in Posen polnische Schmähschriften gefunden worden seien.

Zu der gestern erwähnten Nachricht Augsburger Blätter von der Einberufung österreichischer Reservisten theilt der „Fränkische Kurier" folgendes Münchener Telegramm mit: „Die Zahl der plötzlich einberufenen österreichischen Reservisten, welche Arbeiter in hiesigen und Augsburger Fabriken sind, beläuft sich in die Tausende. Viele mußten sofort abreisen, um die Garnison rechtzeitig zu erreichen. Der Befehl lautet auf Eintritt binnen 4 Tagen. Die Regierung in Wien hat diesbezügliche Zeitungsdepeschen aufhalten lassen."

Das Wiener offiziöse „Fremdenblatt" erklärt die Meldung der „Nationalzeitung", wonach die Gemahlin des Prinzen Waldemar von Dänemark dem Zaren das vielberufene Aktenstück auf Schloß Fredensborg überreicht habe, für erfunden.

Der Papst empfing am zweiten Weihnachtsfeiertage in besonderen Audienzen die Mitglieder des diplomatischen Korps, welche demselben ihre Glückwünsche anläßlich seines Priesterjubiläums sowie zu dem bevorstehenden Neujahrsfeste darbrachten. Der Herzog von Norfolk überreichte dem Papste Namens der Königin von England ein Geschenk, der König von Holland, der König von Württemberg und der Großherzog von Baden ließen gleichfalls Geschenke überreichen.

Die amtliche spanische „Gaceta" veröffentlicht den Königlichen Erlaß, durch welchen die spanische Gesandtschaft in Berlin zum Range einer Botschaft erhaben wird.

Das „Kl. Journal" läßt sich aus London berichten, daß die Anstrengungen der hessischen Verwandten des Londoner Hofes, den Prinzen Alexander von Battenberg, den ehemaligen Fürsten von Bulgarien, mit der ältesten Tochter des Prinzen von Wales zu vermählen, im Windsorschloß nicht ohne Erfolg geblieben seien.

Die chinesische Gesandtschaft in Berlin läßt die Nachricht von dem Ableben des Prinzen Chun, des Vaters des Kaisers von China, dementiren. Prinz Chun war allerdings im vergangenen Monat schwer krank, doch ist seitdem eine Besserung wieder eingetreten.

Ein Telegramm der „Agenzia Stefani" aus Massowah vom ersten Weihnachtsfeiertage meldet: Die zum Negus von Abessynien entsendete englische Mission ist nach 12 tägiger Reise heute in Moncullo eingetroffen, nachdem sie vom Negus in Achanghi empfangen worden war. Der Obergeneral San Marzano hat sich nach Moncullo begeben, um den Chef der englischen Mission, Portal, zu besuchen. Die Mitglieder der Mission befinden sich gesund und wohl und erwarten ein Packetboot zur Abreise. — Ein weiteres Telegramm der „Agenzia Stefani" aus Massowah besagt: Wie gerüchtweise verlaute, habe die englische Mission den Negus nicht dazu bewegen können, Italien um Frieden zu bitten. Auf dem Wege nach Abessynien sei die Mission mehrfachen Vexationen seitens Ras Alulas ausgesetzt gewesen. Die Abreise der Mission von Moncullo nach Kairo sei auf morgen festgesetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Dezember 1887.

— Seine Majestät der Kaiser und König wohnte gestern Abend der Vorstellung im Opernhause bei. Später war dann im Königlichen Palais eine kleinere Theegesellschaft. Heute Vormittag nahm Allerhöstderselbe den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und empfing darauf im Beisein des kommandirenden Generals des Garde-Korps, Generals der Infanterie von Pape, den in den Adelstand erhobenen General-Inspekteur der Fuß-Artillerie General-Lieutenant von Roerdansz, ferner den zum Kommandeur des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments ernannten Oberstlieutenant Frhrn. Neubronn von Eisenburg, den Oberstlieutenant Kindermann vom Oberschlesischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 21, den in das Holsteinische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 24 versetzten Oberstlieutenant Hagemeier, gen. von Niebelschütz, sowie den Rittmeister a. D. Janus Prinz Radziwill, bisher von der Garde-Landwehr-Kavallerie und mehrere andere höhere Offiziere. Mittags arbeitete der erlauchte Monarch längere Zeit mit dem Abtheilungschef im Militär-Kabinet Oberst und Flügeladjutant v. Brauchitsch, welcher den plötzlich erkrankten Chef des Kabinets, General der Kavallerie v. Albedyll, vertrat. Im Laufe des Nachmittags hatten dann noch der Chef des Stabes der 4. Armee-inspektion, Generalmajor v. Winterfeld, und der Kommandeur der 11. Infanterie-Brigade, Generalmajor v Stülpnagel die Ehre des Empfanges. Das Diner nahmen die Kaiserlichen Majestäten heute allein im Königlichen Palais ein.

— Aus San Remo wird berichtet, daß sich S. K. K. H. der Kronprinz den Umständen entsprechend recht wohl befindet. Am ersten Feiertage besuchte S. K. K. H. mit dem ganzen Hofe zum ersten Male die evangelische Kirche in San Remo. Dr. Mackenzie ist gestern Abend in San Remo wieder eingetroffen und hat bald nach seiner Ankunft den Hals des Kronprinzen untersucht. Einem Telegramm des „Berl. Tagebl." zufolge war das Ergebniß, daß die jüngst entstandene Wucherung beinahe völlig verschwunden und nur noch eine kleine Geschwulst zurückgeblieben ist. Das allgemeine Aussehen des Kehlkopfes ist sehr befriedigend, die Hautoberfläche weist nur eine leichte Entzündung auf. — Die seit einigen Tagen in Berlin verbreitete Nachricht, daß sich J. M. die Kaiserin in etwa 14 Tagen zum Kronprinzen nach San Remo begeben werde, entbehrt der Begründung. — An den Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich hat der Kronprinz in den letzten Tagen Telegramme gerichtet, in welchen er die anläßlich des Weihnachtsfestes ihm ausgesprochenen Sympathien herzlichst erwidert und mit großer Zuversicht die Hoffnung auf Genesung ausspricht, da nach Aussage der Aerzte zu Besorgnissen irgend welcher Art keinerlei Anlaß mehr vorhanden sei.

— Der Chef des Militärkabinets S. M. des Kaisers, General der Kavallerie von Albedyll, ist plötzlich erkrankt.

— Im „Reichsanzeiger" wird das Abkommen mit Oesterreich wegen Verlängerung des Handelsvertrags bis vorläufig zum 30. Juni k. J. mit dem Bemerken veröffentlicht, daß das Abkommen ratifizirt worden und der Austausch der Ratifikationsurkunden stattgefunden hat.

— Das Gesetz über die Konsulargerichtsbarkeit vom 10. Juli 1879 ist durch Kaiserliche Verordnung vom 1. Januar k. J. ab auch für das südwestafrikanische Schutzgebiet in Kraft gesetzt worden.

— Der Betrag der für die Naturalverpflegung von Truppen zu gewährenden Vergütung ist für 1888 wie folgt festgestellt worden: Für die volle Tageskost mit Brod 80 Pf., ohne Brod 65 Pfennig, für die Mittagskost mit Brod 40 Pf., ohne Brod 35 Pf., für die Abendkost mit Brod 25 Pf., ohne Brod 20 Pfennig und für die Morgenkost mit Brod 15, ohne Brod 10 Pfg. für Mann und Tag.

— Die Einfuhr von Schweinen über die gesammte Grenzstrecke gegen das Großherzogthum Luxemburg ist bis auf Weiteres verboten worden, um zu verhüten, daß Schweine aus Dänemark oder Skandinavien, wo die Schweinepest ausgebrochen ist, über Luxemburg nach Deutschland gelangen.

— Die „Volks-Zeitung" hatte gemeldet, daß die sozialdemokratische „Berliner Volkstribüne" mit Neujahr zu erscheinen aufhöre. Die letztere fordert indeß in ihren letzten Nummern ihre Leser zur Erneuerung des Abonnements auf.

Breslau, 27. Dezember. Der Fürstbischof Dr. Kopp ist heute früh über Wien nach Rom abgereist.

Ausland.

Wien, 27. Dezember. Gestern fand unter dem Vorsitz des Kaisers in der Hofburg eine militärische Konferenz statt, welcher Erzherzog Albrecht, Kriegsminister Bylandt-Rheydt und General-Stabschef Beck beiwohnten.

Wien, 27. Dezember. Offiziös wird gemeldet, daß die Kaiserin Elisabeth in Folge von rheumatischen Schmerzen schon seit längerer Zeit genöthigt ist, dem Reiten und der Jagd zu entsagen, und daß dieses Leiden Ihrer Majestät in der letzten Zeit häufig sehr bedeutende Schmerzen verursacht hat. — Der Bedeutendste unter den konservativen Politikern Ungarns, Präsident der Magnatentafel, Baron Sennyey, ist sehr ernst erkrankt.

Wien, 27. Dezember. Dr. Zivny, Eigenthümer und Redakteur des Wochenblattes „Der Parlamentär", Schwiegersohn des verstorbenen Deputirten Skreischowsky, ist wegen Hochverraths, begangen durch panslavistische Agitationen, in landesgerichtliche Haft genommen.

Bern, 26. Dezember. Der Bundesrath wählte zum Generalsekretär des Internationalen Bureaus zum Schutze des gewerblichen und künstlerischen Eigenthums den Nationalrath Morel aus Neuenburg.

Paris, 27. Dezember. Zum Kommandeur des ersten Armeekorps an Stelle des jetzigen Kriegsministers, Generals Logerot ist der General Galland ernannt worden.

Neapel, 26. Dezember. Der frühere Khedive Ismail Pascha ist heute früh an Bord der „Regina Margherite" nach Konstantinopel abgereist.

Konstantinopel, 26. Dezember. Der Präsident der Budgetkommission, Mahmud Djeladedin Pascha, ist an Stelle Zuhdi Paschas zum Finanzminister ernannt worden.

Petersburg, 26. Dezember. Per 1. Oktober d. Js. betrugen die Reichseinnahmen 520 900 000 Rubel gegen 487 800 000 Rubel, die Reichsausgaben 537 300 000 Rubel gegen 542 400 000 Rubel des Vorjahres.

Moskau, 27. Dezember. Der deutsche Konsul Herr von Pelldram in Tiflis hat seinen Posten niedergelegt. An seine Stelle tritt Herr v. Löper.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 27. Dezember. (Weichseltrajekt.) Wasserstand der Weichsel bei der Kulmer Ueberfähre: 0,24 m über Null. — Nacht-Trajekt ist heute Abend eingestellt. Starker Eisgang.

* **Schönsee**, 26. Dezember. (Einbruch.) In der Nacht vom 22. zum 23. d. Mts. wurde bei drei hiesigen Geschäftsleuten, den Kaufleuten D., E. und P., eingebrochen. In allen drei Fällen wurden jedoch die Diebe von Hausbewohnern, welche durch das Geräusch aufgeweckt wurden, bei ihrer lichtscheuen Beschäftigung gestört. Trotz der sorgfältigen Recherchen ist man bis jetzt der Einbrecher noch nicht habhaft geworden.

Kulmsee, 24. Dezember. (Anerkennung.) An Stelle des Herrn Dr. Großfuß, der sich wegen seiner vielen Berufsgeschäfte genöthigt gesehen hat, sein Amt niederzulegen, ist Herr Bürgermeister Hartwich zum Vorsitzenden des Handwerkervereins gewählt worden. Herr Dr. G. wurde in Anerkennung der Verdienste, die er sich um den Verein erworben hat, zum Ehrenmitgliede ernannt.

Marienwerder, 24. Dezember. (Unglücksfall.) Vorgestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr liefen zwei Knaben, Otto Böttcher und Robert Ruttkowski aus Mareese, auf dem äußerst schwachen Eise des auf der Grenze zwischen Mareese und Oberfeld gelegenen sogenannten Jungfernsee Schlittschuhe. Beide ereilte die Strafe für ihre Waghalsigkeit — sie brachen ein. Während es Ersterem sehr bald gelang, sich aus dem Wasser herauszuarbeiten, eilte dem Knaben Ruttkowski der zufällig vorbeifahrende Gemeindevorsteher, Herr Fiebrand aus Rathsweide, zu Hilfe. Da das Eis jedoch zu schwach war und Herr F. allein nichts ausrichten konnte, wurden aus der Nachbarschaft Leute mit Stangen und Stricken requirirt. Inzwischen kamen auch die Mutter des verunglückten Knaben R., sowie die Gebrüder Marcus von hier und der 14jährige Knabe Herrmann Scheimann an die Unglücksstätte. Die Mutter wollte in ihrem Jammer sofort auf den See eilen, wurde daran aber mit Rücksicht auf die Schwäche des Eises verhindert, und erst, nachdem ihr ein Strick um den Leib befestigt war, wurde ihr Rettungsversuch zugelassen; aber auch sie brach ein, nachdem sie ihr Kind kaum erreicht hatte. Die Gebrüder M. zogen nun die Frau mittelst des Strickes heraus, während der Knabe Scheimann, an einer zweiten Leine befestigt, bis zur Unglücksstätte hinrutschte, dem Eingebrochenen einen Feuerhaken zuschob und so endlich die Rettung desselben bewirkte. Für Scheimann, den Sohn der in Mareese wohnenden Wittwe Scheimann, welcher sich so opferwillig auf das Eis schicken ließ, ist, wie die „N. W. M." erfahren, eine Belohnung beantragt worden.

Marienwerder, 27. Dezember. (Von der Weichsel.) Auf der Weichsel hält das starke Eistreiben an. Die 1. und 3. Personenpost aus Marienwerder nach Czerwinsk, 3,[40] früh und 6,[55] Nachm., und die 3. Personenpost aus Czerwinsk, 10,[10] Abends werden nicht mehr befördert.

Pelplin, 25. Dezember. (Das Jubiläum des Papstes) wurde heute im hiesigen Dome mit großer Pracht gefeiert, ebenso in allen Kirchen der umliegenden Dörfer. Abends waren nicht nur die Gotteshäuser in Stadt und Land glänzend erleuchtet, sondern auch viele Privathäuser prangten im Lichterglanze. Tausende von Katholiken füllten die Kirchen. (Ges.)

Tuchel, 24. Dezember. (Ein trauriger Racheakt) wurde in diesen Tagen in dem 1/2 Meile von unserer Stadt entfernten Vorwerk Liskau verübt. Der Pferdeknecht hatte wegen Mißhandlung eines Pferdes bereits vom Besitzer des Gutes eine Züchtigung erhalten. Nicht zufrieden damit, ließ der Inspektor den Knecht des Abends auf seine Stube kommen, verschloß die Thür und versetzte dem Wehrlosen noch mehrere Schläge. Der Knecht sann auf Rache. Als der Inspektor am folgenden Morgen in den Stall kam, erhielt er plötzlich mit einem Holzstück einen Schlag an den Kopf, so daß er hinfiel. Der Knecht bearbeitete ihn dann derart, daß der Inspektor am Abend seinen Wunden erlag. Der Knecht wurde in das hiesige Gefängniß gebracht.

Konitz, 27. Dezember. (Unglücksfall. Der „todte" Schimmel.) In dem Dorfe R. hiesigen Kreises ereignete sich in voriger Woche ein bedauerliches Unglück. Das 7jährige Söhnchen des Käthners Ch. ging früh zu seiner Großmutter mit Frühstück. Um zu derselben zu gelangen, mußte der Knabe auf einem Brette ein Fließ überschreiten. Er rutschte von dem Brette herab und wurde vom Wasser eine Strecke fortgetrieben, bis er an dem Aste eines Baumes, der ins Wasser hinabreichte, mit den Kleidern hängen blieb. Als der Knabe nicht zurückkehrte, suchten ihn die Eltern und fanden ihn auch bald, aber todt. — Ein fast an das Unglaubliche grenzender Vorfall passirte vor einigen Tagen einem hiesigen Fuhrwerksbesitzer, der mit einem mit zwei Pferden bespannten Wagen, von Czernika kommend, durch das Dorf Kladau fuhr. Als er das Dorf hinter sich hatte, fiel das eine Pferd, ein Schimmel, plötzlich um und es konnte trotz aller sofort angewandten Mittel, trotz allen Rüttelns und Schüttelns nicht mehr in's Leben zurückgerufen werden, es war todt. Mit Hülfe des anderen Pferdes brachte der Fuhrwerksbesitzer den Ka-

daver vorläufig nach dem Chausseegraben, von wo er ihn den anderen Tag abholen wollte, um ihn der Abdeckerei zu übergeben. Als er am nächsten Tage erschien, fand er zu seiner Ueberraschung den Kadaver nicht mehr im Chausseegraben vor; derselbe war anscheinend gestohlen. Den Tag daranf hörte er vor seiner Wohnung ein ihm bekanntes Wiehern. Er eilte hinaus und wer beschreibt sein Erstaunen: vor ihm stand sein vierbeiniger Genoß, sein „vom Tode auferstandener" Schimmel. (Kon. Tagebl.)

Danzig, 24. Dezember. (Zu Schopenhauer's Gedächtniß.) Der hiesige Magistrat hat beschlossen, aus Anlaß des auf den 22. Februar 1888 fallenden hundertjährigen Geburtstages des Philosophen Schopenhauer nicht nur an seinem Geburtshause (Heiligegeistgasse Nr. 114), sondern auch an dem seiner als Schriftstellerin bekannten Mutter, Johanna Schopenhauer, Gedenktafeln anbringen zu lassen.

Danzig, 27. Dezember. (Betriebseinstellungen.) Mit Ablauf dieses Jahres wird die hiesige Privat-Postanstalt „Hansa" den Betrieb einstellen, da nur bei schlechtem Wetter ein erheblicher Briefverkehr stattfand, bei besseren Witterungsverhältnissen aber und in Rücksicht auf die meist kurzen Entfernungen in hiesiger Stadt nur verlustbringende Resultate zu erzielen waren. — Die Firma George Linck beabsichtigt ihre aus 18 Segelschiffen bestehende Rhederei aufzulösen. Zwei der Schiffe sind bereits an die bisherigen Führer verkauft worden. (D. Z.)

Lyck, 27. Dezember. (Aus dem Nachbarreiche.) In der russischen Stadt Raygrod standen seit längerer Zeit einige Schwadronen Dragoner; vor einigen Tagen sind diese und noch einige Kavallerie-Regimenter, wie Reisende aus Rußland berichten, mehr nach dem Süden bezw. nach der schlesischen Grenze gezogen.

Lyck, 27. Dezember. (Feuer.) Kurz vor dem Feste brannten in dem polnischen Dorfe Monla fünf Bauerngehöfte mit mehr als 20 Gebäuden nieder. Viel Getreide und Vieh ging in den Flammen verloren.

Eydtkuhnen, 25. Dezember. (Selbstmord.) Ein hiesiger Comtoirdiener S., seit wenigen Jahren glücklich verheirathet, erregte, trotz sonstiger Tüchtigkeit, mehrfach den gerechten Tadel seines Brotherrn wegen übermäßigen Branntweingenusses und deren daraus folgender häufiger Zerstreutheit. Vorgestern hatte Herr K. wiederum begründete Veranlassung, denselben in Gegenwart des übrigen Comtoirpersonals ꝛc. ernstlich zu verwarnen, mit der schließlichen Drohung, fernerhin den Dienstlohn nicht S., sondern dessen Ehefrau regelmäßig aushändigen zu wollen. Verstört eilte S. früher als sonst um die Mittagsstunde in die eigene Behausung, nahm sein kaum zweijähriges Kind vom Boden auf, küßte es schmerzerfüllt, drückte unter zusammenhanglosen Abschiedsworten seine Frau ungestüm an sich und stürzte zur Thüre hinaus ins Freie. Die Frau mochte wohl an derartige stürmische Scenen, voll stummer Selbstanklage des angesäuselten, sonst liebreichen Gatten gewöhnt sein, sie ließ ihn davon, in der Hoffnung auf dessen baldige Rückkehr. Der hereingebrochene Abend fand den planlos umherirrenden S. in der Nähe des Schienengeleises. Kling, kling, ertönte das Läutewerk am nahen Wärterhause. Ein Zug wird aus Königsberg erwartet. Dumpf braust es in dem Gehirn des Unglücklichen. — — Jetzt erscheinen die Lichter der Lokomotive. Ein Ruck — und vorbei Schande und Noth für dieses Leben! Der Zug hatte dem sich auf das Schienengeleise Werfenden im Dahinsausen den Kopf vom Rumpfe getrennt. Der später die Strecke absuchende Bahnwärter fand die Leiche. (D. A. Z.)

Königsberg, 25. Dezember. (Synagogenbau.) Die hiesige Synagogengemeinde gedenkt sich eine neue Synagoge zu bauen. Von Gemeindemitgliedern sind zu diesem Zwecke bereits 300 000 Mk. gezeichnet worden. Den noch fehlenden Betrag hofft man aus Mitteln der Gemeinde selbst zu beschaffen.

Mehlauken, 23. Dezember. (Ein Diamantmärchen aus Tausend und einer Nacht.) Der „Tilsiter Zeitung" wird von hier geschrieben: Es war ein kurzer, schöner Traum, den ein jetzt in allen Zeitungen genannter Bewohner von Wittgiren bei Popelken träumte — nämlich den Traum von der angeblich auf 9000 Mark Werth geschätzten Perle. Wie uns aus ganz zuverlässiger und sicherer Quelle mitgetheilt wird, ist das gefundene Steinchen weder eine Perle oder sonst ein Diamant von irgend welchem Werthe. Um allen Irrungen ꝛc. vorzubeugen, mag der ganze thatsächliche Sachverhalt wie folgt geschildert werden: Der betreffende Besitzer hat beim Brunnengraben auf seinem Grundstücke in Wittgirren einen einer Haselnuß ähnlich geformten Stein gefunden. Anfänglich hat er denselben nicht beachtet, später aber doch aufgenommen und ihn einer eingehenden Prüfung unterzogen. Dabei hat es sich nun allerdings gefunden, daß dieser Stein auffallend hart gewesen — er schneidet Glas — wie auch eine Bohrung an einer Stelle gezeigt hat. Sofort verbreitete sich nun das Gerücht, daß der N. N. einen sehr kostbaren Stein (Perle, Diamant ꝛc.) gefunden, und es finden sich einige Handelsleute ein, die dem qu. Besitzer 300 bis 700 M. für den Stein bieten. Natürlich verkauft dieser den Edelstein dafür nicht, weil der vermeintliche Diamant doch nicht nur seiner, sondern auch andrer Leute Meinung nach Tausende von Thalern werth sein müsse. Der glückliche Finder begiebt sich nun mit seinem kostbaren Funde zu dem als eifrigen Alterthumsforscher bekannten Präzeptor A. in Popelken und letzterer sandte diesen Stein, sorgfältig verpackt, an die Alterthumsgesellschaft Prussia in Königsberg mit der Bitte um Untersuchung und Feststellung des Werths des — Juwels. Die ersehnte Nachricht bleibt auch nicht allzu lange aus, und die Alterthumsgesellschaft schreibt dem ꝛc. A. zurück, der übersandte Stein sei gründlich untersucht und es habe sich herausgestellt, daß der Stein … nur eine Sandsteinart und keine Perle oder sonst was sei und … keinen Werth habe. Die Gesellschaft wolle aber dem Finder dieses Steines 2 Mk. zahlen, wenn er ihr denselben überlasse, da der Stein nur für die Alterthumsgesellschaft diesen Werth habe, weil an dem Stein thatsächlich Spuren vorhanden sind, die darauf hindeuten, daß derselbe in alter Zeit von Menschen in Gebrauch genommen worden ist. Mit diesem Bescheid war natürlich der so arg getäuschte Finder nicht zufrieden und so hat die Alterthumsgesellschaft in den letzten Tagen den Stein dem glücklichen Finder wieder zurückgestellt. Die früheren Bieter ziehen sich nun allerdings auch zurück.

Bromberg, 27. Dezember. (Todesfall. Verleihung der Ehejubiläumsmedaille. Vergnügungssteuer.) Gestern verstarb hier nach längerem Leiden der königliche Distrikts-Kommissarius und Premier-Lieutenant a. D. Herr Wilhelm Löwe im 70. Lebensjahre. Der Verstorbene hat sich sowohl im Kreise seiner früheren Amtsthätigkeit wie auch bei Allen, die ihn kannten, allgemeiner Liebe und Achtung zu erfreuen gehabt. — Den Altsitzer Gollnickschen Eheleuten in Jesuitersee ist zur Feier ihrer vorgestern stattgehabten goldenen Hochzeit die Ehejubiläums-Medaille Allerhöchst verliehen worden. — Die zweite Instanz resp. das Landgericht hob am Sonnabend das schöffengerichtliche Urtheil in Sachen des Magistrats wider die Restaurateure Willenius und Knabe, betreffend die bekannte Vergnügungssteuer-Angelegenheit, auf und verurtheilte beide Herren zu je 3 Mark Geldbuße. Hiergegen haben W. wie auch K. Revision eingelegt, so daß nunmehr die Sache vor das Oberlandesgericht in Posen in dritter Instanz zur Verhandlung gelangen wird. (B. T.)

ꝶ **Weißenhöhe**, 27. Dezember. (Wahlversammlung.) Unter dem Vorsitz des Herrn Landrath-Möhrs (Wirsitz) fand heute im Conrad'schen Gasthause eine Vorbesprechung zur Ersatzwahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Herrn Falkenberg statt. Herr Landrath Conrad eröffnete die Besprechung mit einem Hoch auf Se. Majestät, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Der Herr Landrath sprach sich dann in lobender Weise über die rege Betheiligung der Deutschen bei der vorigen Reichstagswahl aus, bei welcher die Deutschen aus Weißenhöhe über die Polen mit 308 gegen 122 Stimmen gesiegt hätten. Als neuer Reichstagsabgeordneter für die Kreise Wirsitz-Schubin wird Herr Poll aus Samochlesk in Vorschlag gebracht, der sich auch bereit erklärt hat, das Mandat anzunehmen. Es dürften sich, so hob der Herr Landrath dann hervor, die Deutschen hier durchaus nicht in Parteien spalten; Herr Poll sei auf der allgemeinen Wählerversammlung in Nakel als alleiniger Kandidat aller Deutschen aufgestellt, er nehme einen mittleren Standpunkt in den Parteien ein und sei somit zu wählen. Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland schloß der Herr Landrath die Besprechung.

Cöslin, 24. Dezember. (Gerichtlicher Beschluß über ein in Umlauf gesetztes Gerücht.) Vor etwa neun Monaten verstarb hierselbst der Handelsmann Selig Salomon. Es lief schon damals das Gerücht um, daß Salomon nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern durch Gift um's Leben gekommen sei. Wie die „Cösl. Ztg." meldet, hat sich dieser Verdacht jetzt dermaßen verdichtet, daß gerichtlicherseits die Ausgrabung der Leiche des Salomon beschlossen ist.

Lokales.

Thorn, 28. Dezember 1887.

— (Reichspatent.) Dem Königlichen Oberbüchsenmacher v. Lettow in Danzig ist auf einen normal zur Laufaxe beweglichen Blockverschluß für Gewehre ein Reichspatent ertheilt worden.

— (Für Einjährig-Freiwillige.) Alle im Jahre 1868 geborenen im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung spätestens bis zum 1. Februar 1888 bei der Königl. Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige zu melden. Dieser Meldung sind beizufügen ein Geburtszeugniß, ein von der Ortspolizeibehörde bescheinigtes Einwilligungsattest des Vaters oder Vormundes mit der Erklärung über die Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen, ein Unbescholtenheitszeugniß neuesten Datums, welches für Zöglinge höherer Lehranstalten durch den Direktor der Anstalt, für alle Uebrigen durch die Polizei-Behörde oder die vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist, und das Schulzeugniß, durch welches die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nachgewiesen wird. Die Einsendung dieses Zeugnisses kann bis 1. April hinausgeschoben werden, befreit jedoch nicht von der Einsendung der übrigen Papiere. Die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst kann auch außerdem durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungs-Commission nachgewiesen werden. Die nächste Prüfung findet im Laufe des Monats März 1888 in Marienwerder statt. Wer zu derselben zugelassen werden will, hat gleichfalls bis zum 1. Februar 1888 unter Einreichung oben erwähnter Schriftstücke — bis auf das Schulzeugniß — und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, sowie unter der Angabe sich zu melden, in welchen zwei fremden Sprachen der Examinandus geprüft werden will.

— (Für Eisenbahnreisende.) In die von Eydtkuhnen nach Berlin und umgekehrt verkehrenden Personenzüge sind seit Beginn dieses Monats combinirte Wagen dritter und vierter Klasse eingestellt, welche die Aufschrift „Eydtkuhnen, Königsberg, Dirschau, Konitz-Schneidemühl, Charlottenburg" tragen und dazu bestimmt sind, Reisende, welche von Eydtkuhnen bezw. dahinterliegenden Stationen nach Berlin bezw. Charlottenburg reisen, aufzunehmen. Durch die Einrangirung dieser direkten Wagen wird das namentlich für Passagiere vierter Klasse, welche ihr mitunter ziemlich umfangreiches Gepäck mit sich führen, sehr lästige Umsteigen in Dirschau oder Schneidemühl vermieden und denselben dadurch wesentliche Erleichterung geschafft. — Der Minister hat nunmehr angeordnet, daß die Quärstäbe vor den Fenstern der Eisenbahnwagen zu beseitigen und auf den Rahmen des Schiebefensters die Worte: „Nicht herauslehnen" anzubringen sind.

— (Neujahrsbriefverkehr.) Für den bevorstehenden Jahreswechsel wird, wie im Vorjahre, zur Förderung und Erleichterung des Neujahrsbriefverkehrs beim hiesigen Postamte die Einrichtung getroffen, daß frankirte, nach dem hiesigen Ortsbestellbezirke gerichtete, Neujahrsbriefe, Postkarten und Drucksachen, deren Bestellung zum 1. Januar gewünscht wird, bereits von heute ab zur Einlieferung gelangen können. Derartige Briefe u. s. w., welche einzeln durch Postwerthzeichen frankirt sein müssen, sind vom Absender in einem mit der Aufschrift: Hierin frankirte Neujahrsbriefe für den Ort. An das Kaiserliche Postamt hier, versehenen Umschlage entweder am Annahmeschalter des Postamts abzugeben oder in die Briefkasten zu legen. Eine Frankirung dieses an das Postamt gerichteten Briefes wird nicht beansprucht.

— (Turn-Verein.) Zu der gestern Abend im Vereinslocal (Nicolai) stattgefundenen Weihnachtsbescheerung im Turnverein waren wie alljährlich die Mitglieder desselben recht zahlreich erschienen. Bekanntlich ist jedes Mitglied des Vereins verpflichtet, zur Förderung der Gemüthlichkeit einen Scherz-Artikel mit der nöthigen Widmung zu dieser Bescheerung beizusteuern. Das frohe Fest wurde durch ein allgemeines Lied und eine Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Boethke, eröffnet, welcher darauf hinwies, daß der Turnbesuch im verflossenen Jahre ein sehr reger gewesen, wofür, wie Redner scherzhaft äußerte, heute Jeder ein Geschenk erhalten werde, und die Hoffnung aussprach, daß auch im kommenden Jahre ein gleich reges Interesse dem Turnen entgegengebracht werde. Hierauf fand die Weihnachtsbescheerung statt, wobei ein Mitglied des Vereins als Knecht Ruprecht verkleidet, die Vertheilung leitete und durch wohlgelungene Komik viel zur Erheiterung der Anwesenden beitrug. Den Schluß des frohen Festabends bildete ein solenner Commers, der die Mehrzahl der Theilnehmer bis spät in die Nacht vereinte.

— (Das gestrige Concert) der Kapelle des 21. Regiments erfreute sich eines fast noch besseren Besuchs, als der Victoria-Saal an den beiden Feiertagabenden aufzuweisen hatte. Wir glauben, den anerkannt trefflichen Leistungen der Kapelle keinen Abbruch zu thun, wenn wir ein gut Theil dieser starken Frequenz der Neuerung auf Rechnung setzen, die Herr Musikdirigent Müller mit der Verloosung getroffen hat, eine Einrichtung, welche in den Provinzen Schlesien und Sachsen vielfach für die Festtage besteht, und deren Unkosten durch den zahreichen Besuch aufgewogen wird. So brachte auch die gestrige Verloosung, bei der ganz nette Sachen nützlicher wie scherzhafter Art an die Gewinner vertheilt wurden, eine angenehme Unterhaltung mehr für die Concertbesucher. Die einzelnen Piecen des Concerts wurden, wie gewöhnlich, von lautem Beifall begleitet, und mußten mehrere Nummern, wie die Quadrille „Freut euch des Lebens" von Resch, der Dessauer-Marsch, der Preußen-Marsch von Golde und der Wegner-Walzer ein- ja theilweise zweimal wiederholt werden. Das Concert endete mit dem Großen Zapfenstreich und Gebet.

— (Das zweite Elite-Concert) der vereinigten Kapellen, der Einundzwanziger, Pioniere und Artillerie, findet Mitte des nächsten Monats statt. Zur Aufführung kommt hierbei die Ocean-Symphonie von Rubinstein Op. 42.

— (Diebstahl.) Die Fleischergesellen Sch. und G., welche noch nicht lange bei einem hiesigen Fleischermeister in Arbeit standen, hatten die Feier des Weihnachtsfestes auch auf den gestrigen ganzen Tag ausgedehnt. Da der eine derselben erhebliche Vorschüsse genommen hatte, kam der Meister auf den Verdacht, daß die beiden Gesellen heimlich fremd machen könnten. Auf eine Anzeige bei der Polizei wurden die Gesellen in der Stadt festgenommen und ihre Sachen untersucht. Hierbei fanden sich im Koffer des Sch. 13 Pfd. Cervelatwurst, sowie eine Menge kleiner Würstchen vor. Beide Gesellen wurden hierauf hin in Haft behalten und wird gegen Sch. die Klage auf Diebstahl, gegen G. dagegen auf Hehlerei erhoben werden.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 12 Personen, darunter zwei Frauenzimmer, welche gestern Nachmittag im trunkenen Zustande die Passanten der Breitenstraße vielfach anrempelten.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 25. Dezember. (Dem Kaiser ihren Weihnachtsgruß zu entbieten), hatte sich heute Mittag die Berliner Bevölkerung in hellen Schaaren Unter die Linden begeben und vor dem Palais Posto gefaßt. Schon um 12 Uhr konnte man sich kaum noch durch die hin- und herwogende Menge hindurchzwängen. Als die Wachtparade mit klingendem Spiel vorbeimarschirte, erschien der greise Monarch in Waffenrock und Generalepaulettes am zweiten Fenster des Palais und wurde mit begeistertem Hochruf und mit Hüteschwenken begrüßt. Länger als gewöhnlich weilte Se. Majestät der Kaiser an dem Fenster, wiederholt mit beiden Händen der Menge winkend, um ihr seinen Dank für den Weihnachtsgruß zu erkennen zu geben. Se. Majestät der Kaiser sah äußerst frisch und gesund aus.

h **Aus Hovestadt**, 25. Dezember. (Privatmittheilung.) Ueber die Heldenthat eines Mädchens bei dem Brande auf dem herzoglich Croy'schen Gute im Kirchspiel Wadersloh bei Lippstadt geht uns zu der Notiz in Nr. 301 unseres Blattes von einem Augenzeugen folgende genauere Privatmittheilung zu: Die Familie Derksen war vor mehreren Jahren aus Holland hier eingewandert und erfreute sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit. 2 Söhne der ziemlich wohlhabenden Familie studiren in Holland, eine Tochter befindet sich ebendaselbst in Pension, während ein dritter Sohn und die in der Unglücksaffaire am meisten betheiligte Tochter zu Hause dem Vater in der Wirthschaft halfen. An jenem Unglücksabend forderte der Vater seinen Sohn auf, auf den Boden zu gehen und einige Garben zum Ausdreschen für den nächsten Tag herunterzuwerfen, um an den Feiertagen, zu denen die 3 Geschwister aus Holland erwartet wurden, nicht durch diese Arbeiten gestört zu werden. Der junge Mann begab sich der Aufforderung gemäß mit einer Laterne auf den Boden und begann die Garben hinabzuwerfen. Hierbei wurde durch einen unglücklichen Zufall die Laterne umgestoßen, das Petroleum ergoß sich über die Garben und im Nu stand der Boden in Flammen. Hülferufend rettete sich der Sohn durch Hinabspringen auf die Diele, während der auf das Geschrei herbeigeeilte Vater mittelst der Leiter hinaufstieg, um nach Möglichkeit zu löschen. In der ersten Verwirrung dachte Niemand an den Vater, bis endlich die Tochter sich seiner erinnerte und ihm nacheilte. Doch welch' grausiger Anblick bot sich ihr! Von Rauch und Qualm umhüllt und mit Brandwunden bedeckt, bemerkt sie den Vater am Boden liegend. Herzhaft dringt die heldenmüthige Jungfrau, ungeachtet des sie fast erstickenden Rauches, vor, hebt den Vater auf und trägt die theure Last die Leiter hinab auf den Hof. Unten angelangt, sinkt sie bewußtlos zusammen. Der Vater verstarb Tags darauf an den erhaltenen Brandwunden, während das heldenhafte Mädchen außer einigen empfangenen schweren Brandwunden das Augenlicht und den Gebrauch eines Armes eingebüßt hat. Die Gebäude sind bis auf den Grund niedergebrannt.

Mannigfaltiges.

(Der Vater des Kaisers von China ist gestorben.) Die letzten brieflichen Nachrichten aus Peking meldeten, daß der Prinz an einer Unterleibsentzündung leide und von einem berühmten chinesischen Arzte mit Erfolg behandelt werde. Zuletzt hatte dieser Arzt dem Kranken „getrocknete Seehundsleber" verschrieben, deren Beschaffung jedoch mit einigen Schwierigkeiten verbunden gewesen zu sein scheint.

(Unsere Erde als Abendstern). Seit dem vorigen Monat glänzt unsere Erde am westlichen Himmel unserer Nachbarwelt „Mars" als Abendstern. Bei fortwährender Annäherung an den Planeten nimmt sie bis Mitte März an Größe und strahlender Pracht zu. Wie bei uns die „Venus", wagt sich auch in jener Welt der Abendstern „Erde" nicht gar zu weit in den Himmelsraum hinaus. Er hält sich in der Nähe der Sonne und geht längstens drei Stunden nach ihr unter. Und wie die „Venus" uns, so verheimlicht auch die Erde den „Mars"-Bewohnern ihre Nachtseite und prangt nur mit dem lichtstrahlenden Reif, den sie gegenwärtig an der rechten Seite trägt. Dabei sieht man sie dort abwechselnd in Gesellschaft zweier Mondessicheln, „Phobos" und „Deimos". „Phobos" eilt an ihr rückläufig, „Deimos" rechtsläufig vorüber. Von diesen beiden Monden verweilt letzterer bei der Erde die längste Zeit und hilft ihr am Himmel einer ihr fremden Welt den idyllischen Zauber er Abendlandschaft erhöhen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	28. Dez.	27. Dez.
Fonds: gedrückt.		
Russische Banknoten	176—10	176—25
Warschau 8 Tage	175—25	175—45
Russische 5 % Anleihe von 1877	98—20	98—30
Polnische Pfandbriefe 5 %	52—70	52—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	48—60	49—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—30	97—30
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—90
Oesterreichische Banknoten	160—30	160—50
Weizen gelber: Dezember-Januar	164—	164—
April-Mai	172—50	173—
loko in Newyork	92—50	fehlt
Mai-Juni		
Roggen: loko	119	120—
Dezember-Januar	122—25	122—
April-Mai	127—70	128—
Mai-Juni	129—50	129—75
Rüböl: Dezember-Januar	48—	48—80
April-Mai	48—50	48—80
Spiritus: loko versteuert	96—	96—
" 70 M. Verbrauchsabgabe	31—40	31—50
Dezember-Januar	96—80	96—70
April-Mai	99—40	99—20
Mai-Juni	100—10	99—90

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn, den 28. Dezember 1887.

Wetter: Frost.
Weizen unverändert 127 Pfd. hell 147 M., 128/9 Pfd. hell 149 M. 130 Pfd. hell 150 M.
Roggen unverändert 121 Pfd. 101 M., 123/4 Pfd. 102 M.
Erbsen Futterwaare 95—98 M.
Hafer 88—100 M.

Königsberg, 27. Dezember. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß ruhig. Zufuhr 30 000 Liter, gekündigt 10 000 Liter. Loko kontingentirt 47,00 M. Gd., loko nicht kontingentirt 29,25 M. Gd.) Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß. Loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., 97,00 M. bez., loko kontingentirt —,— M. Br., 47,00 M. Gd., 47,25 M. bez., loko nicht kontingentirt —,— M. Br., 29,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember versteuert —,— M. Br., 96,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember kontingentirt —,— M. Br., 47,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember nicht kontingentirt —,— M. Br., 29,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr versteuert 99,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., 48,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt —,— M. Br., 31,00 M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
27. Dezbr.	2hp	747.9	— 8.3	C	6	
	9hp	748.0	— 9.4	NE³	10	
28. Dezbr.	7ha	750.5	— 8.2	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 28. Dezember —0,25 m.

Die Verlobung ihrer Tochter **Amanda** mit Herrn **Richard Lechner**-Thorn zeigen ergebenst an

Julius Strehlau
und Frau.

Gurske im Dezember 1887.

Amanda Strehlau
Richard Lechner
Verlobte.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist eine Polizei-Sergeanten-Stelle baldigst zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1000 Mark und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mark bis 1300 Mark. Außerdem werden pro Jahr 100 Mark Kleidergeld gezahlt. Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung zur Hälfte angerechnet.

Militär-Anwärter, welche sich bewerben wollen, haben die erforderlichen Atteste nebst einem Gesundheits-Attest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bis zum 1. Januar k. J. bei uns einzureichen.

Thorn den 17. Dezembee 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Freitag den 30. Dezember cr.
Vormittags 10 Uhr

werden wir auf dem städtischen Bauhofe am Brückenthor verschiedene alte Materialien, Hölzer, Bretter, Utensilien rc. rc. öffentlich gegen baare Zahlung an den Meistbietenden verkaufen.

Thorn den 23. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Drucksachen für die hiesige Kommunal- und Polizei-Verwaltung einschließlich der städtischen Schulen soll für das Etatsjahr 1. April 1888/89 im Wege der Submission an den Mindestfordernden übertragen werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Donnerstag den 5. Januar 1888
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, bis zu welchem Tage versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Submissionsofferte auf Drucksachen für den Magistrat der Stadt Thorn" einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn den 5. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Kehren der Schornsteine in den hiesigen öffentlichen Kämmereigebäuden soll für die Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1889 an den Mindestfordernden vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf

Donnerstag den 12. Januar cr.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, zu welchem Unternehmer eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus und wird noch bemerkt, daß eine Kaution von 100 Mark vor dem Termine zu hinterlegen ist.

Thorn den 5. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Nutzung in dem halben rechtsseitigen Weichselstrome von der Kaszczorek-Treposcher Grenze bis zum Ende der Dorfgrenze von Gurske (mit Ausschluß der Strecke verlängs der Ochsenkämpe) soll auf die Zeit vom 1. April 1888 bis dahin 1891 verpachtet werden und zwar in folgenden drei Parzellen:

a. von der Kaszczorek-Treposcher Grenze beim Buchta-Kruge bis zur Eisenbahnbrücke über die Weichsel einschließlich,
b. von der Eisenbahnbrücke bis zum oberen Ende der Insel Korzeniec,
c. vom oberen Ende der Insel Korzeniec bis zum Ende der Gursker Feldmark, doch mit Ausschluß der Strecke verlängs der Ochsenkämpe.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Lizitationstermin auf

Freitag den 20. Januar 1888
Vormittags 11 Uhr

im Saale der Stadtverordneten — im Rathhause zwei Treppen hoch — anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen in unserm Bureau I eingesehen werden können.

Thorn den 14. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung der rathhäuslichen Gewölbe Nr. 4, 7, 11, 24, 32 und 33 auf die Zeit vom 1. April 1888 bis ebendahin 1891 haben wir einen Lizitationstermin auf

Donnerstag den 26. Jan. 1888
Mittags 12 Uhr

im Sitzungssaale der Stadtverordneten — im Rathhause 2 Treppen hoch — anberaumt, zu welchem wir Miethsbewerber hierdurch einladen.

Die der Vermiethung der einzelnen Gewölbe zu Grunde liegenden Bedingungen können in unserem Bureau 1 während der Dienststunden eingesehen werden.

Dieselben werden aber auch im Termine bekannt gemacht.

Thorn den 17. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Mieths-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Argenau** sind im I. Quartal 1888 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Vormittags 10 Uhr beginnen.

Laufd. Nr.	Datum.	Ort des Versteigerungstermins.	Belauf.	Es kommt zum Verkauf.
1	16. Januar	Gehrke's Gasthof in Argenau.	Seedorf Dombken Unterwalde Kunkel Bärenberg	Kiefern-Brennholz aus dem vorjähr. Einschlage, sowie Kiefern-Bau- und Brennholz aus dem diesjährigen Einschlage.
2	13. Februar			
3	12. März			

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Zahlung kann an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet werden.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Argenau den 24. Dezember 1887.

Der Revierverwalter
Schartow.

Bekanntmachung.

Vom 25. d. M. ab werden während der Unterbrechung des Weichseltrajekts bis auf Weiteres zwischen den Bahnhöfen Thorn und Thorn-Stadt wie früher wieder täglich Personenzüge nach folgendem Fahrplane verkehren:

Thorn-Bahnhof	Abf.	12²⁹ N.	1³¹ N.	4¹¹ N.
„ -Stadt	Ank.	12³⁵ N.	1³⁷ N.	4¹⁷ N.
„ -Stadt	Abf.	12⁴⁴ N.	1⁴⁶ N.	4²⁶ N.
„ -Bahnhof	Ank.	12⁵⁰ N.	1⁵² N.	4³² N.

Thorn den 24. Dezember 1887.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Die Vergebung der **Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Anstreicher- und Töpfer-Arbeiten** zum Neubau eines Oekonomie-Gebäudes am Culmer-Thor und zwar: Loos I. Tischlerarbeiten 3596,00 Mk. Loos II. Schlosserarbeiten 2319,00 Mk. Loos III. Glaserarbeiten 830,00 Mk. Loos IV. Anstreicherarbeiten 2444,78 Mk. Loos V. Ofenarbeiten 900,00 Mk. soll in Submission am

Donnerstag den 5. Januar 1888
Vormittags 11 Uhr

im Bureau der Garnison-Verwaltung vergeben werden.

Thorn den 17. Dezember 1887.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Freitag, 30. Dezbr. cr.
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer hierselbst

2 Nußbaum-Bettgestelle, 2 Sophas, Kleiderspinde und andere Sachen

öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Czecholinski, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Auktion.

Freitag den 30. d. M.
Nachmittags 3 Uhr

werde ich in der Wohnung des Pfarrers a. D. **Senft** zu **Gremboczyn**

einen Bücherschrank mit Inhalt, einen Tisch

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 28. Dezember 1887.

Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königlichen Landraths-Amts zu Thorn werde ich am

Sonnabend 31. Dezbr. cr.
Mittags 1 Uhr

auf dem Gute Schloß-Birglau

200 Schafe

im Wege der Zwangsvollstreckung gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern.

Thorn den 28. Dezember 1887.

Paulke, Vollziehungsbeamter.

Ein großer Reisepelz und eine warme große Pelzdecke

sind **billig** zu verkaufen

Gerechtestraße 129, I.

Die Pianinofabrik

von

G. HOFFMANN,

Berlin SW., Kommandantenstr. 60,

empfiehlt ihre anerkannt guten Pianinos unter den coulantesten Bedingungen, schon von **390 M.** an. Theilzahlungen bereits von **10 M.** per Monat. Gebrauchte Pianinos nehme in Zahlung. Preiscourante gratis und franko.

Medicinal-Tokayer

(chem untersucht von dem Gerichts-Chemiker **Dr. C. Bischoff,** Berlin) vom Weinbergebesitzer **Ern. Stein in Erdö-Bénye bei Tokay,** garantirt rein als vorzügliches Stärkungsmittel bei **allen Krankheiten** empfohlen Besonders empfehlen die **Aerzte** die **Mischung** von **Med.-Tokayer** mit **Tokayer Szamorodner** (herb). Zu haben zu **Engros-Preisen** bei



Hugo Claass-Thorn, **F. A. Mielke**-Argenau, **A. Marks**-Znin.

Neujahrskarten

in grosser Auswahl

bei **E. F. Schwartz.**

Schmerzlose

Zahnoperationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstr. 306/7.

Die heilwirkende Kraft wird offenkundig anerkannt.

Wickede-Alsen, 29. Juni 1887.

Erlaube mir, Sie höflichst um eine Sendung Ihres Malzextrakts zu bitten. Ich habe in der letzten Zeit mehrfach Ihr Präparat in meiner Praxis empfohlen, so daß weitere Bestellungen für die nächste Zeit in Aussicht stehen.

Dr. Middelschulte, prakt. Arzt.

Schwerin, 22. Mai 1887.

Ihre Sendung habe ich erhalten und sage Ihnen für dieselbe meinen besten Dank. Sowohl das Malzextrakt, wie auch die Malz-Chocolade ist mir ausgezeichnet bekommen und hat sich mein Magen dadurch gestärkt, so daß ich auch meinen Patienten den Gebrauch Ihrer Präparate dringend anempfohlen.

Dr. Fritz Tütel, prakt. Arzt.

An Herrn Johann Hoff, alleiniger Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Extrakt-Heilnahrungs-Präparate, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten Souveraine Europas, in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.

Verkaufsstelle in **Thorn** bei **R. Werner.**

Das **„Deutsche Tageblatt"** bringt im I. Quartal 1888 folgenden hochinteressanten Roman zum Abdruck:

Gerhard von Amyntor:

Die Gisellis. Berliner Roman

und ferner

Karl Bleibtreu:

Friedrich der Große bei Collin.

Täglich 2mal. **Täglich 2mal.**

Deutsches Tageblatt.

(Sonntagsbeilage: „Damenwelt").

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzerstraße 41.

Das „Deutsche Tageblatt" gehört zu den meistgelesenen **großen politischen Zeitungen Deutschlands** und ist die **einzige konservative Berliner Zeitung, welche täglich zweimal** — Morgens und Abends — erscheint. **National und konservativ zugleich,** vertritt das **„Deutsche Tageblatt"** in erster Linie überall den Schutz und die gesunde Entwickelung der deutschen Lebensinteressen. Dieselben können nur dann auf die Dauer mit nachhaltigem Erfolg gewahrt werden, wenn die Erhaltung einer starken Monarchie, eines starken Heeres und die Durchführung einer vernünftigen **Sozial- und Steuerreform** das Hauptbestreben aller mit Staatssinn begabten Elemente der Nation bleibt. Hauptträger eines solchen richtigen deutschen Staatssinnes müssen die produktiven Stände sein und immer mehr werden.

Die **Kaiserliche Botschaft** vom 17. November 1881 bildet die Grundlage für jede deutsche Sozialreform.

Für die Erhaltung der **Landwirthschaft** und des **Handwerkerstandes** tritt das **„Deutsche Tageblatt"** mit derselben Energie ein, mit der es die Erweiterung der Absatzgebiete der deutschen Industrie und die Förderung des deutschen Handels befürwortet. **Den militärischen Angelegenheiten** des In- und Auslandes widmet das **„Deutsche Tageblatt"** eine ganz besondere Aufmerksamkeit; es wird auch in dieser Hinsicht von Autoritäten ersten Ranges unterstützt. — Der **lokale Theil** spiegelt das große und kleine reichshauptstädtische Leben mannigfaltig und gediegen wieder und in seinem **Handelstheil** darf sich das **„Deutsche Tageblatt"** mit den besten Fachblättern messen.

Das **Feuilleton,** von

Dr. Hans Herrig

redigirt, erfreut sich der größten Anerkennung seitens aller wirklich gebildeten Kreise der Nation.

Außer ernsten und heiteren Betrachtungen und bunten Skizzen bringt das **„Deutsche Tageblatt"** fortlaufend **Romane** aus berufensten Federn.

Die Sonntags-Beilage **„Damenwelt"** (mit Novellen, Räthseln rc.) gelangt für die auswärtigen Abonnenten schon am Freitag zur Versendung.

In den wichtigsten Hauptstädten des Auslandes hat das **„Deutsche Tageblatt"**, ebenso wie im Reiche selbst, vorzügliche Mitarbeiter.

Anzeigen

finden im

„Deutschen Tageblatt"

die weiteste Verbreitung nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern in ganz Deutschland, und tragen daher stets **die sicherste Bürgschaft des Erfolges in sich.**

Der Bezugs-Preis beträgt für das Vierteljahr einschließlich Bestellgeld bei täglich zweimaliger Bestellung durch die k. Postanstalten nur

5 Mark 50 Pf.

Bestellungen nimmt die nächste k. Postanstalt entgegen unter Nr. 1653 (Post-Zeitungs-Katalog 1888).

Handwerker-Verein.

Sylvesterabend.

Grosses Vocal- & Instrumental-Concert

ausgeführt von der Liedertafel des Vereins und der Kapelle des 11. Art.-Regts.

im Viktoria-Saal.

Hierauf Christbaumplünderung und Tanzkränzchen.

Mitglieder und deren Angehörige 25 Pf. Entree.

Der Vorstand.

Neujahrskarten,

größte Auswahl
bei
Albert Schultz.

Visitenkarten

lässt
sauber und billig
anfertigen
Justus Wallis,
Buchhandlung.

600 Mk. zum 1. Januar 1888 gegen Sicherheit **gesucht.** Gef. Off. an die Exped. unter „**T. 600**".

Ein möbl. Zimm., mit auch ohne Beköst., vom 1. Januar 1888 zu vermiethen Altst. Markt 297. **J. Lange,** Fleischermstr.

Volks-Garten.

Sylvester-Abend 8 Uhr:

Erste große

Masken-Redoute.

Garderoben sind aus Danzig bezogen und werden zu ganz soliden Preisen im Volks-Garten verliehen.

Alles Nähere die Plakate.

Das Comitée.



„Zur Fürstenkrone"

Bromberger Vorstadt I. Linie.

Am Sylvester-Abend:

Großer

Maskenball.

Hierzu ladet ergebenst ein

C. Hempler.

Näheres durch die Plakate.



Podgorz

Sylvester-Abend.

Anfang 7½ Uhr.

Im neuerbauten Saale des Herrn Schmul:

Großer

Maskenball.

Entree: Maskirte Herren 1 Mark, maskirte Damen frei, Zuschauer 25 Pf.

Um 11 Uhr:

große Fahnen-Polonaise.

Es ladet ergebenst ein

Schmul, Gasthofsbesitzer.

Prof. med. Dr. Bisenz,

Wien, IX, Porzellangasse 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung". (13. Auflage). Preis 1 Mark.

Herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern zum 1. April **gesucht.** Adressen i. d. Exped. dieser Zeitung erbeten.

Mein renovirtes Haus, Bromberger Vorstadt 1. Linie Nr. 128, herrschaftlich eingerichtet, mit Garten, Pferdestall, Wagenremise rc. versehen, bin ich willens vom 1. April 1888 zu vermiethen.

B. Zeidler, Parkstraße.

Schülerstr. 431 ist eine **Wohnung** 1. Etage bestehend aus 4 Zimmern, Küche nebst Zubehör per sofort oder 1. Januar zu vermiethen. Näheres zu erfragen bei

A. Mazurkiewicz.

Altstädt. Markt 299 ein Laden mit angrenzend. Wohn. zu vm. **L. Beutler.**

Eine kleine Beamtenwohn. v. sof. od 1. April zu verm. Coppernicusstr. 234

2 gut mbl. Zim. z. v. Neust. Markt 147/48.

1 möbl. Zim. z. vm. Tuchmacherstr. 183, I.

Täglicher Kalender.

1887.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember . . .	—	—	—	—	29	30	31
1888.							
Januar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Februar	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	—	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.